



Hans Böckler: Ein Kämpfer und Versöhner

Der berühmteste Bickendorfer wurde vor 140 Jahren geboren und lebte 31 Jahre am Akazienweg 125

Einer der profiliertesten Gewerkschafter Deutschlands, Hans Böckler, wohnte von 1920 bis 1951 im Haus Akazienweg 125. Nach ihm sind viele Plätze und Straßen in Köln und anderswo benannt. Er wurde am 26. Februar 1875, also vor nun 140 Jahren, im mittelfränkischen Trautskirchen als Sohn armer Leute geboren. Hans Böckler musste nach dem frühen Tod seines Vaters mit 13 Jahren die Schule verlassen, um eine Lehre als Metallschläger zu beginnen. Mit 18 lernte er seine spätere Frau Lona kennen, mit der er zwei Söhne und eine Tochter bekam. 1894 trat Hans Böckler der SPD und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei und bildete sich autodidaktisch weiter fort. Damit begann seine Karriere als führender Gewerkschafter Deutschlands, nur unterbrochen vom 1. Weltkrieg, aus dem er schwer verletzt als „felddienstunfähig“ entlassen wurde.

Adenauers List beim Brückenstreit

Ab 1920 wurde Köln Böcklers Heimat. Hier übernahm er die Leitung des Kölner Verbandes der Metallarbeiter. Der damalige Oberbürgermeister Kölns hieß Konrad Adenauer, und dieser berief ihn in das Amt eines Beigeordneten für Arbeitnehmerfragen im Rat der Stadt Köln. Mit Adenauer lieferte sich Böckler manch scharfe Auseinandersetzung, die ihm den Respekt des späteren Bundeskanzlers einbrachte. Es entwickelte sich eine freundschaftliche Gegnerschaft zwischen den beiden ungleichen Politikern. Das Haus in Bickendorf mietete Hans Böckler zunächst an, um es später zu erwerben. Ihm gefiel das soziale Klima der Siedlung, in dem Facharbeiter und kleine Angestellte die Mehrheit der Bewohnerschaft bildeten. Hans Böckler wohnte bis zu seinem Tode im Veedel.

Böcklers wichtigste Arbeitsgebiete in der SPD waren Sozialpolitik, Wohlfahrtswesen und städtische Betriebe. Sein Verhältnis zu den Kommunisten, die in den 1920er-Jahren im Stadtrat die zweitgrößte Fraktion nach der katholischen Zentrumspartei stellten, war gespannt. Hans Böckler selbst konnte wohl eher dem rechten Spektrum der SPD zugeordnet werden. Legendar ist seine Niederlage beim Streit um die Mülheimer Brücke im Jahre 1927. Der zuständige Ratsausschuss unter seiner Führung wollte die billigere Bogenbrücke von Krupp. Konrad Adenauer aber machte sich für die ästhetisch schönere Hängebrücke stark, die zwar teurer war, aber deren Seile von Felten & Guillaume in Köln-Mülheim gefertigt werden konnten. Hans Böckler erklärte den Bogenbrückenbefürwortern, dass 57 % der Brücke durch Kölner Firmen produziert werden könnten. Schon zeichnete sich eine Mehrheit für diese Variante

ab. Da griff Adenauer in seine Trickkiste und überzeugte die Kommunisten mit dem Argument, dass sechs Brücken in Leningrad Hängebrücken seien. Mit den Stimmen der Kommunisten und des Zentrums gewann er eine Mehrheit für die Hängebrücke. Daraufhin griff Hans Böckler die Selbstherrlichkeit Adenauers an und meldete sich im letzten Jahr seiner Ratsmitgliedschaft im „Circus Adenauer“ nicht mehr zu Wort. Im Jahr 1927 wurde er Bezirkssekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf und im gleichen Jahr Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Köln-Aachen. Im Reichstag fiel er nicht durch große rhetorische Glanztaten auf, eher durch seine Integrationskraft und Kompromissbereitschaft. Im Haus Akazienweg 125 lebten damals neben seiner Frau auch seine Tochter mit ihrem 1922 geborenen Sohn und sein Sohn Georg. Seine Familie bekam ihn

Bilder: privat

nur selten zu sehen, da er sich meist in Berlin oder Düsseldorf aufhielt.

Zwischen Widerstand und Wartestand

Das änderte sich schlagartig mit der Machtübernahme der Nazis. Die Faschisten besetzten am 2. Mai 1933 alle Gewerkschaftshäuser in Deutschland, am 3. Mai wurde Böckler unter dem Vorwand der Veruntreuung von Geldern verhaftet und nach acht Tagen aus der Haft entlassen. Ende September 1933 vernahm ihn die Gestapo wegen des Verdachts der „Urkundenvernichtung“ und nahm ihn bis Dezember in sogenannte „Schutzhaft“. Im Jahr 1934 wurde Böckler davon freigesprochen.

Danach zog sich der SPD-Politiker in sein Haus in Köln-Bickendorf zurück, wo er das zurückgezogene Leben eines Pensionärs führte und in eine Art innere Emigration ging. Er kümmerte sich um die Erziehung seines Enkels und pflegte gute nachbarschaftliche Kontakte. Seine wirtschaftliche Situation war erbärmlich. Deshalb verdingte er sich zeitweise in Ottoferscheid im Bergischen Land bei einem Bauern. Sein Haus war mehrfach Ziel nächtlicher Durchsuchungen durch SA und Gestapo. Dabei fuhren SA-Männer mit einem LKW vor und stocherten mit ihren Dolchen in der Tür des Hauses herum, die Hans Böckler jedoch vorsichtshalber mit Blechbeschlägen hatte verstärken lassen. Ein couragierter Polizist soll den SA-Trupp

zum Verlassen des Grundstücks aufgefordert haben, worauf die Nazihorde unverrichteter Dinge abzog. Inwieweit Böckler in den Widerstand gegen Hitler einbezogen war, lässt sich nicht genau sagen, da er sich dazu nie geäußert hat. Sicher ist, dass Böckler mehrfach Kontakte zu Wilhelm Leuschner hatte, der nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 hingerichtet wurde. Hans Böckler selbst entzog sich dem möglichen Zugriff durch die Gestapo, indem er sich ganz nach Ottoferscheid zurück zog, wo er und seine Familie inzwischen eine Wochenendhütte besaßen. Seinen Bickendorfer Nachbarn war nicht bekannt, wohin er sich abgesetzt hatte. Erst im April 1945 kehrte er nach Köln zurück.

Kampf für Einheitsgewerkschaft und Mitbestimmung

Nun begann der letzte entscheidende Lebensabschnitt für Hans Böckler. Er besaß gute Kontakte zur britischen Militärverwaltung, den Respekt Konrad Adenauers, und er war der ranghöchste deutsche Gewerkschaftsfunktionär, der die Nazidiktatur überlebt hatte. Mit 70 Jahren wollte er beim Aufbau eines Gewerkschaftsverbandes helfen, in dem die verschiedenen politischen Strömungen unter einem gemeinsamen Dach vereint waren. Gegen die Blockade der Militärregierung setzte er zunächst im Rhein-



1950: Hans Böckler im Gespräch mit Konrad Adenauer



Das Grab von Hans Böckler auf dem Melaten-Friedhof

land eine Einheitsgewerkschaft durch, die den anstehenden Aufgaben beim Wiederaufbau gerecht werden konnte. Der Zersplitterung in freie, liberale und christliche Gewerkschaften setzte sich Böckler mit all seiner Überzeugungskraft entgegen. Hans Böckler war in diesem Moment die von allen anerkannte Integrations- und Führungsfigur der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Dabei trat er für die strikte Interessentrennung von Gewerkschaft und Parteien ein, um die Unabhängigkeit zu wahren. Gegenüber Kampfmaßnahmen vertrat er eine mäßige Position. Das änderte sich erst, als die Militärregierung die Gewichte zugunsten der Arbeitgeberinteressen verschob. Amerikaner und Engländer setzten ihr kapitalistisches Wirtschaftsmodell gegen Böcklers Ziele durch. Hans Böcklers Vorstellungen von einer Zusammenarbeit von Staat und Arbeiterschaft bei der Steuerung wirtschaftlicher und politischer Prozesse blieben dabei auf der Strecke. Die langwierigen, teilweise vergeblichen Kämpfe zehrten an seiner angegriffenen Gesundheit. Erst im Oktober 1949 kam es in München zur Gründung des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit dem 1. Vorsitzenden Hans Böckler. Nun begann der zermürbende Kampf um die paritätische Mitbestimmung in der Schwerindustrie. Hans Böckler führte die schwierigen Verhandlungen auf Gewerkschaftsseite. Vor allem seiner Autorität und Integrationskraft war es zu verdanken,

dass die Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Seine Familie bekam ihn nur noch selten zu sehen, da ein Termin dem anderen folgte. Im Mai 1950 erlitt er mehrere Herzinfarkte. Darauf folgten einjährige Sanatoriumsaufenthalte. Am 4. Januar 1951 erhielten Böckler und Adenauer die Ehrenbürgerschaft der Stadt Köln. Böcklers Gesundheitszustand verschlechterte sich Anfang Februar, so dass er in die Kölner Uniklinik eingeliefert werden musste. Hier verstarb er am 16. Februar 1951. Wirtschaftsminister Erhard meinte: „Dies war ein Mann, der nicht nur kämpfen, sondern auch versöhnen konnte.“ Die Beisetzung am 21. Februar auf dem Friedhof Melaten glich einem Staatsbegräbnis. Die gesamte Staatsführung versammelte sich an seinem Grab. Konrad Adenauer empfand „Trauer über den Verlust eines persönlichen Freundes“. Böckler habe „seine Gesundheit für die Interessen der Arbeitnehmerschaft geopfert“, erklärte Adenauer am Grab. Der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher sagte über Böckler, „dass er nie den Mut verloren hat, nie resigniert hat und sein Werk immer wieder von vorn anfang.“ Der Vater der deutschen Arbeiterbewegung war tot. Nach ihm hat es nie wieder einen DGB-Vorsitzenden mit gleicher Autorität und Ausstrahlungskraft gegeben.

(Quellen: Ulrich Borsdorf, „Hans Böckler“ Band 1, Bund Verlag; Karl Lauschke, „Hans Böckler“ Band 2, Bund Verlag,)

■ Hans-Ulrich Voosen